Pfarrer Dr. Carl August Bächtold

Autor(en): **Wanner-Keller, H.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen**

Band (Jahr): **10 (1925)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die ersten Blätter des vorliegenden Heftes unserer „Beiträge" seien zwei Männern gewidmet, deren Verdienste um die historische Forschung im allgemeinen und um den historisch-antiquarischen Verein im besondern uns jederzeit eindrücklich bleiben und um derentwillen wir ihrer stets mit dem Gefühl hoher Verehrung und tiefempfundener Dankbarkeit gedenken werden. Es sind dies:

Pfarrer Dr. Carl August Bächtold, und
Reallehrer Johann Heinrich Bäschlin.

---

† Pfarrer Dr. Carl August Bächtold*)

(1838—1921)

geboren am 15. Februar 1838, entstammte einer alten Schleitheimerfamilie. Sein Großvater war Dr. med. Johannes Bächtold, der sich um das Wohl seiner Heimatgemeinde große Verdienste erwarb und auch im politischen Leben des Kantons seiner Zeit (1831) eine hervorragende Rolle spielte. Carl Augusts Wiege aber stand im Pfarrhaus zu Merishausen. Der Vater, Johann Caspar Bächtold, war ein Mann von lebhaftem Geist und energischem Willen, „ein Pfarrer alter Prägung, der nie ohne weiße Halsbinde ausging und bis in sein hohes Alter feurigen Blickes und aufrechten Ganges durchs Leben schritt." Als Mitglied des Kantonsschulrates und langjähriger Schulinspektor der Bezirke Schaffhausen und Hegau arbeitete er unermüdlich an der Hebung unseres kantonalen Erziehungs- und Unterrichtswesens. Ein besonderes Anliegen aber war ihm die Erziehung seiner begabten Kinder. August Bächtold, der nach seiner Naturanlage alle Zustände und Ereignisse, die Persönlichkeiten und ihre Leistungen in ihrer

*) Vergleiche: Dr. Eugen Müller, Pfarrer Dr. Bächtold, Tageblatt 1921, Nr. 31. Henking, Worte der Erinnerung an Pfarrer Dr. Carl August Bächtold, Tageblatt 1921, Nr. 37 und 38. H. Wanner-Keller, Pfarrer Dr. Bächtold, Intelligenzblatt 1921, Nr. 31. Kurze Autobiographie Bächtolds (Msc.). Verzeichnis seiner historischen Schriften (Msc.). Protokolle des historisch-antiquarischen Vereins.

geschichtlichen Vorbereitung und Entwicklung zu erkennen und zu beurteilen sich bemühte, hat in den „Schulerinnerungen" seinen eigenen Werdegang, sein geistiges Wachsen und Reifen in launiger und anschaulicher Weise zur Darstellung gebracht. 1851 trat er in das hiesige Gymnasium ein, wo ihn mit seinem Klassengenossen Ernst Wilhelm Götzinger, dem späteren Professor für deutsche Sprache und Geschichte in St. Gallen, bald enge Freundschaft verband. Professor Knies, den ductus naturæ bei Bächtold erkennend, machte dem bezüglich seiner Berufswahl noch unschlüssigen Abiturienten einen Studienplan, worin er ihm neben der Theologie die Germanistik mit historischen Studien empfahl. Frohgemut zogen Bächtold und sein Studienfreund bald darauf (Ende April 1856) über Waldshut und Säckingen nach dem erwählten Sitz der Wissenschaft, der Universität Basel. Zu dem dortigen Kreise gleichgesinnter, schaffensfreudiger Schaffhauser Studenten zählten u. a. auch Gottlob Kirchhofer, später Pfarrer in Schaffhausen, und Johannes Meyer, nachmals Professor und Rektor der Kantonsschule in Frauenfeld. Mit beiden stand Bächtold zeitlebens in engem freundschaftlichem Verkehr.

Schon am Ende des ersten Semesters hatte er sich für das Studium der Theologie entschieden. Während drei Jahren betrieb er dasselbe in Basel. Im Sommer 1859 finden wir ihn auf der Hochschule in Tübingen, von der er sich jedoch wegen eines hartnäckigen Kopfleidens schon am Ende des ersten Semesters wieder verabschiedete. Nach mehreren Kuraufenthalten in Männedorf und bei der Familie Bovet in Grandchamp (Kanton Neuenburg) bestand der durch Krankheit bereits Schwergeprüfte im Sommer 1862 das philosophische Examen in Schaffhausen. Vorher schon war August Bächtold als Vikar von Pfarrer Mezger nach Gächlingen gekommen. Im Herbst dieses Jahres legte er als erster Kandidat des Konkordatskantons Schaffhausen in Zürich auch noch seine theologische Prüfung ab und wurde bald darauf an Stelle des inzwischen verstorbenen Pfarrers Mezger vom Regierungsrat zum Seelsorger der klettgauischen Pfarrgemeinde Gächlingen ernannt. Nach seiner definitiven Wahl unternahm er zur Ergänzung seiner Studien noch eine längere Reise nach Frankreich und England. Mit jugendlichem Eifer arbeitete der junge Geistliche unter den ihm anvertrauten Pfarrkindern, bis er 1869 einem an ihn ergangenen Ruf der Kirchgemeinde Steig in Schaffhausen folgte. Volle 43 Jahre hat Pfarrer Bächtold sich dem Pfarramt auf der Steig gewidmet und, als seine Gemeinde sich ausdehnte, mit großer Freudigkeit die wachsende Arbeitslast auf sich genommen.

1912 nahm er seinen Rücktritt. Eine seltene Anhänglichkeit der Gemeindeglieder begleitete ihn in den Ruhestand.

Die unzureichende Besoldung eines Steigpfarrers nötigte Bächtold zur Übernahme von Nebenämtern. So besorgte er jahrzehntelang die Pastoration der Irrenanstalt Breitenau. Als Religions- und Geschichtslehrer der Knabenrealschule wie als Mitglied des Stadtschulrates wirkte er auch auf dem Gebiete der Schule.

In Würdigung seines Wissens wurde ihm von der Geistlichkeit die Verwaltung der Ministerialbibliothek anvertraut und nach dem Rücktritt von Antistes D. Mezger vom Stadtrat das wichtige Amt des Stadtbibliothekars übertragen. Mit Einsicht und tiefem Verständnis leitete er von 1891—1918 dieses Institut in mustergültiger Weise, wobei er nicht nur seine Lieblingswissenschaft, die Geschichte, sondern alle Gebiete des menschlichen Wissens berücksichtigte. Bächtolds hervorragende Eignung für das Amt des Stadtbibliothekars gibt sich kund in der Anlage des zweibändigen Fachkatalogs aus den Jahren 1903 und 1905. Unter dem Titel „Scaphusiana" enthält derselbe eine Bibliographie des Kantons Schaffhausen, die allen Freunden der Heimatkunde im weitesten Sinne des Wortes treffliche Dienste leistet. 1912 ernannte der Stadtrat den in wissenschaftlicher Arbeit Ergrauten noch zum Stadtarchivar. Infolge eines Schlaganfalles trat Pfarrer Bächtold 1918 von jeder amtlichen Tätigkeit zurück. Dann wurde es stiller und stiller um ihn her. Samstag, den 5. Februar 1921, erlosch das Licht, das während Jahrzehnten so hell geleuchtet hatte.

Die Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte ist Pfarrer Bächtold zum zweiten Lebensberuf geworden. 1871, zwei Jahre nach seiner Übersiedelung auf die Steig, wurde er Mitglied des historisch-antiquarischen Vereins. Er tat dies, wie er selbst berichtet, aus Anlaß eines Vortrages von Direktor H. W. Harder über „die Dreikönigskapelle auf der Steig", der seine „historischen Triebe aufs neue anregte". Anfänglich zeigte Bächtold in den Sitzungen eine gewisse Zurückhaltung; die 70er Jahre waren für ihn eine Zeit stiller Vorbereitung. Das „Schaffhauser Urkundenregister von 987—1330", das er gemeinsam mit Pfarrer Schenkel 1879 herausgab, war die erste Frucht seiner wissenschaftlichen Betätigung.

Schon einige Jahre vorher hatte Bächtold vernommen, daß die literarische Gesellschaft in Stuttgart die Rüegersche Chronik auf ihre Kosten herausgeben werde. In aller Stille begann er dieselbe zu kopieren;

dabei gewann er mehr und mehr die Ueberzeugung, daß der historisch-antiquarische Verein die Edition dieses Geschichtswerkes als eine Ehrenpflicht zu betrachten habe, der er sich nicht entziehen könne. Bächtold freute sich, als die maßgebenden Persönlichkeiten seiner Ansicht zustimmten. Zur näheren Prüfung der Angelegenheit wurde eine Kommission niedergesetzt, die den Initianten mit den weitern Vorarbeiten betraute. Ursprünglich bestand die Absicht, die Anmerkungen zum Rüegerschen Text womöglich „auf die wichtigsten Berichtigungen und Ergänzungen und die Anführung der noch vorhandenen, von dem Chronisten benützten Urkunden" zu beschränken. Der Verein teilte die Auffassung der Kommission und faßte am 9. Juli 1878 alle zur Herausgabe des Werkes erforderlichen Beschlüsse. Mit Aufmunterung von Antistes Mezger, Pfarrer Schenkel, Reallehrer Bäschlin u. a., die ihm späterhin teilweise auch ihre Unterstützung liehen, übernahm Pfarrer Bächtold die schwere Aufgabe der Kommentierung. In Abweichung von der oben geäußerten anfänglichen Absicht der Kommission aber dehnte er im Verlauf der Arbeit dieselbe weiter und weiter aus. „In der ausführlichen Einleitung und dem überaus reichhaltigen Kommentar schuf er gleichsam eine zweite Chronik, die vielfach bis in unsere Zeit hineinreicht und Bächtold als einen neuerstandenen Rüeger erscheinen läßt." (Henking.) Nach dem Urteil der Fachleute zählt die Herausgabe der Rüegerschen Chronik „zu den bedeutendsten und anerkanntesten Veröffentlichungen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte". Sie hat dem verdienstvollen Kommentator die Ehrenmitgliedschaft des historisch-antiquarischen Vereins, die Würde eines Ehrendoktors der philosophischen Fakultät der Universität Zürich und nicht zuletzt die Freundschaft einer großen Zahl von Fachgelehrten in- und außerhalb seines Vaterlandes erworben.

Pfarrer Bächtold beteiligte sich auch an den öffentlichen Vorträgen, welche der historisch-antiquarische Verein in frühern Jahren während des Winters im Saal der Mädchenschule veranstaltete. In lebendigen Worten schilderte der Referent seinen zahlreichen Zuhörern u. a. „die französischen Flüchtlingsscharen in Schaffhausen zur Zeit der Protestantenverfolgungen Ludwigs XIV." Die allgemeine Teilnahme an seinen Ausführungen bewog Bächtold hernach, den Vortrag im Tageblatt (1882, Nr. 291—302) noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Anfangs der 80er Jahre wurden von den Behörden Versuche unternommen, unserer Schaffhauserkirche eine neue Organisation zu geben. Als

Vorbedingung der eigentlichen Gesetzgebung sollten die materiellen Fragen gelöst werden. Pfarrer Bächtold erhielt vom Großen Rat den Auftrag, über das gegenseitige Verhältnis der Leistungen des Staates und der Gemeinden an die Pfarrbesoldungen eine Untersuchung anzustellen. Das Resultat dieser weitschichtigen Arbeit war die durch Beschluß des Rates 1882 dem Druck übergebene „Geschichte der Pfarrpfründen im Kanton Schaffhausen", „eine grundlegende Arbeit für die ökonomischen Verhältnisse unserer Landeskirche". Als Beilage zu dieser Schrift veröffentlichte Bächtold 1883 „Tabellen über die Pfarrbesoldungen und die Gemeinde-Kirchengüter," und als die Verständigung zwischen Staat und Gemeinden mehr und mehr hinausgezögert wurde, benützte der eifrige Forscher diese Frist, „die kirchliche Gesetzgebung im Kanton Schaffhausen innert der letzten 40 Jahre" darzustellen. (Vergl. schweiz. theol. Zeitschrift, Jahrg. 1889, Seite 129 ff). Seinem Interesse für die Kirche und ihre würdige Ausstattung entsprang auch die „Geschichte des Kirchengutes" (1911), wie die Geschichte der Pfarrpfründen eine Arbeit „von bleibendem Wert und großer praktischer Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft".

Als 1885 ein schweres Augenleiden den Gründer und langjährigen Präsidenten des historisch-antiquarischen Vereins, Antistes D. Mezger, zum Rücktritt bewog, wurde Pfarrer Bächtold einstimmig zur Vereinsleitung berufen. In seiner neuen Stellung ergriff er die Feder zur Herausgabe der im Manuskript vorliegenden Biographie Joh. Georg Müllers von Karl Stokar, die er durch zahlreiche Anmerkungen und Zusätze derart bereicherte, daß sie zu den wertvollsten Publikationen auf dem Gebiet unserer Lokalgeschichte gezählt werden muß. Und was Bächtold „in memoriam des Herrn Antistes D. theol. Johann Jakob Mezger" im 6. Heft dieser „Beiträge" ausgesprochen hat, wird als Würdigung der großen Verdienste dieses Mannes um Kirche, Schule und Wissenschaft nicht minder maßgebend bleiben.

Wieviel endlich hat Pfarrer Bächtold, der durch die Sammelarbeit für den Kommentar zu Rüegers Chronik eine „unvergleichliche Kenntnis aller Quellen der Schaffhausergeschichte" sich angeeignet hatte, zur Belebung der Vereinsversammlungen beigetragen! Wie verstand er es, durch seine zahlreichen interessanten Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Heimatgeschichte die Mitglieder zu eigenem historischem Schaffen anzuregen! So führte er das eine Mal die Jünger Klios im Geiste nach den Ritterburgen

auf Hohenstoffeln; ein andermal machte er sie mit den ersten Bürgermeistern von Schaffhausen bekannt. Bald schöpfte er mit ihnen aus dem Reichtum des handschriftlichen Nachlasses von Dekan J. C. Ulmer, bald berichtete er den aufmerksamen Zuhörern von seinen Besuchen in auswärtigen Archiven.

Nach dem Gesagten versteht es sich von selbst, daß Pfarrer Bächtold seine Kenntnisse und seine Darstellungsgabe auch den periodischen Publikationen des historisch-antiquarischen Vereins zugute kommen ließ. Schon das 5. Heft der „Beiträge zur vaterländischen Geschichte" brachte aus seiner Feder eine „Schaffhauser Schulgeschichte bis zum Jahre 1645". Wiederholt hat Bächtold sich ausgesprochen, daß die Beschäftigung mit dieser Materie ihm vor allen andern Arbeiten lieb und eine wahre Erholung gewesen sei. Im 6. Heft derselben Beiträge schenkte er allen Freunden des Brüderpaares Johann und Johann Georg Müller ein prächtiges Porträt des vielgepriesenen Großvaters Johannes Schoop. Neigung und Beruf führten den unermüdlichen Forscher stets wieder auf die Behandlung kirchengeschichtlicher Stoffe. So veröffentlichte er im 7. Heft einen Aufsatz über „die Schaffhauser Wiedertäufer in der Reformationszeit".

Es ist nicht zu verwundern, daß Bächtold infolge der großen Arbeit schließlich in schwerer Krankheit zusammenbrach und die Vereinsleitung niederlegen mußte. Kaum aber hatte er Erholung gefunden, so überraschte er seine Fachgenossen, die Freunde der Heimatkunde, ja die ganze große Stadtgemeinde mit jenen beiden Glanzleistungen, wie sie in der Festschrift zur Bundesfeier vom Jahre 1901 uns vor Augen liegen. Er schilderte dem feiernden Schaffhauservolk „die Stadt Schaffhausen zur Zeit ihres Eintrittes in den Schweizerbund". Ueber alle Zweige des öffentlichen und privaten Lebens jener Zeit weiß der Verfasser den Leser zu unterrichten. Verfassung und Rechtspflege, Militär- und Zunftwesen, Handel und Verkehr, wirtschaftliche und kirchliche Verhältnisse, Schulwesen, Sitten und Gebräuche, alles findet weitgehendste Berücksichtigung. Mit einer Ausführlichkeit und Gründlichkeit, wie man sie von dem gelehrten Herausgeber der Rüegerschen Chronik nicht anders erwartet, zeigt derselbe in einer zweiten Abhandlung, „wie die Stadt Schaffhausen ihre Landschaft erwarb". „Die großen Grundherrschaften" innerhalb des heutigen Kantonsgebietes, „die Rechtsverhältnisse zu Stadt und Land vom Ende des zwölften bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts" und „die Anfänge der Stadtherrschaft" werden hier mit einer Anschaulichkeit dargestellt, wie wir sie

bei rechtshistorischen Publikationen selten finden. Leider ist nur die erste Hälfte dieser „Staats- und Rechtsgeschichte" zum Abdruck gekommen; hoffen wir, daß auch der zweite, vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart herabreichende Teil bald veröffentlicht werden kann! Als seine gründlichste Arbeit bezeichnete Bächtold diejenige über „Schloß und Vogtei Laufen am Rheinfall, die Nordgrenze der Grafschaft Kyburg und der Rheinprozeß von 1897 zwischen Schaffhausen und Zürich". Daß er mit seinen Untersuchungen über die Grenzverhältnisse am Schaffhauser Rhein dem Vertreter unseres Kantons vor dem Bundesgericht dienen konnte und auch das gerichtliche Urteil im wesentlichen auf die Resultate seiner Forschungen abstellte, tat seinem Schaffhauserherzen besonders wohl.

Es lag in Bächtolds Universalität, daß er auch der Geschlechterforschung sich widmete. Seine Genealogien der „Peyer", der „Stokar von Neunforn" und „von Waldkirch" (Band III und IV des schweizerischen Geschlechterbuches) beweisen seine Sicherheit auch in dieser Disziplin.

Im Anschluß an die „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv" schrieb der rastlose Forscher in den Mußestunden seines Lebensabends die „Geschichte der Stadt Schaffhausen von 1831—1917."

Zu bedauern ist, daß Bächtolds umfangreiche „Dekanatsgeschichte", die Professor Wernle in seiner gegenwärtig erscheinenden „Geschichte des schweizerischen Protestantismus" vielfach zu Rate zieht, nicht bei Lebzeiten des Verfassers gedruckt werden konnte; ein Lieblingswunsch des greisen Forschers wäre damit in Erfüllung gegangen.

Gerne geben wir noch den trefflichen Worten Raum, welche Dr. K. Henking, der Präsident des historisch-antiquarischen Vereins, anläßlich der Leichenfeier vom 8. Februar 1921 über Pfarrer Bächtold als Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber gesprochen hat: „Mit einem feinen Spürsinn, der auch die verborgensten Quellen der heimatlichen Geschichte aufzufinden und zu fassen verstand, verband er einen scharfen, kritischen Blick und die Kunst der anziehenden, gemeinverständlichen Darstellung des Erforschten; und das alles war getragen und geadelt durch eine warme Liebe für seine Heimat, sein Vaterland, dem zu dienen er jederzeit bereit war."

Ja, wer wie Pfarrer August Bächtold Jahrzehnte hindurch in doppeltem Berufe Begabung, Fleiß, Kraft und Gesundheit zur Vermehrung der schönsten Kulturgüter seines Volkes eingesetzt hat, verdient, daß auch spätere Geschlechter mit dankbarer Verehrung seiner gedenken.

H. Wanner-Keller.